Schöne kopflose Zeit

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-602578

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Am Räto si Mainig

Üüsars Fernseha muass schpara. Drum hens a-n-Aktion «Ad-minus» in d Wääg glaitat. Das haisst: Si wönd zersch amol dr Uufwand in dr Adminischtration varkliinara. Wia übarall liggt aber au bi dära-n-Üabig dr Tüüfal im Detail. Und well däm Tüüfal offabar grad *dia* vorbildlich und tugandhaft Aawandlig vur SRG psundars in d Nasa gschtohha-n-isch, hät ar dafür gsorgat, dass as im Fernseha gläägantlich hät aafanga schtingga.

Amana psundars schparbewussta Adminischtrator hät ar nämli aifach iigeh, billigers WC-Papiir iizkhaufa – und zwor massawiis, damits au rentiart. Dr Nochtail vu däm Papiir isch aber, dass as gröber isch als anders und weniger handlich – und drum häts au schnell d Abflüss varschtopft. Aso isch as kho, dass si im Schtudio Zürich dunna schiints immer wider hen müassa go go d Khanäl freipumpa. As isch na dua nit nu dr ganz Profit wia Schnee an dr Früaligssunna awäggschmolza, gwüssi haikli Mitarbaiter hen dia Örtli schiints au aafanga miida.

Trotzdem wärs natüürli a böösartigi Unterschtellig z behaupta, z Produkt vu denna varhindarata Gschäft varlässi sit dua z Schtudio Zürich nu no über d Fernsehkhanäl.

Frühlingserwachen

Ernst P. Gerber

Schöne kopflose Zeit

Über Wochen hinweg so viele gute Menschen – fast ausschliesslich Männer –, vorzügliche Bürger der grössten Schweizer Stadt, Tag für Tag präsentiert von der überparteilichen Zeitung, Festival der Porträts, Männer mit kreativem Kopf, Garanten für Gerechtigkeit und für eine herzhafte Politik.

Ich habe geblättert und geblättert, gierig nach dieser Vorzüglichkeit, Kopf an Kopf, besonnen und völlig korrekt. Meine Entdeckung zwei sympathische Erscheinungen, wählbar aus Überzeugung, doch beide ohne Chance, der eine entpuppt sich als anonymer Kunde des Instituts für Haarprobleme, der andere ist Georges Moustaki.

Galerie der Wählbaren, energiebewusste Köpfe, Kandidaten mit Rückgrat, «zu allen Spielen bereit», lese ich, doch halt, bloss eine Kinoreklame, denn gute Köpfe sagen so etwas nicht. Gute Köpfe sagen «Mehr Bäume, weniger Blech», gute Köpfe sagen «Mehr vorausdenken, weniger kaputtmachen», und der Tag nach der Wahl kommt bestimmt.

Neben dem Brustbild des strahlenden Burschen «... singt und gibt Autogramme»; Gesang zum Wohle der Stadt? Nein, zum Wohle des Einkaufszentrums im Grünen. Wer singt noch in dieser Stadt? «Ich bin kreditwürdig», sollte man nicht hinausposaunen müssen als Politiker, was auch keiner tut, es ist die Posaune der Kleinkreditbank. Weiterblättern zu neuen Köpfen, die behaupten, «Konsumenten sind keine Dummköpfe», Lob des Möbelfabrikanten. Und was ist ein Wähler?

Endlich sind die Überköpfe aus den Spalten gerollt, ziehen sich auf die Sessel zurück, mein Magen beruhigt sich, es ist wieder möglich, in Faye Dunaway nicht die Gegenkandidatin von Emilie zu vermuten, die Retter der Stadt sind bestimmt; man soll nicht jedes Wort für bare Münze nehmen.

Vergleich

Direktor zum ausscheidenden Mitarbeiter: «Eigentlich tut es mir leid, Sie zu verlieren. Sie waren für mich wie ein Sohn. Unverschämt, mürrisch und undankbar!»